

Forum Kita: Inklusion in Kindertagesstätten

ZUSAMMEN GROß WERDEN

DIE KINDERTAGESEINRICHTUNG ALS ORT
INKLUSIVER BILDUNG UND ERZIEHUNG



ZUSAMMEN GROß WERDEN – DIE KINDERTAGESEINRICHTUNG ALS ORT INKLUSIVER BILDUNG UND ERZIEHUNG

Inklusion:

1. Rechtsgrundlagen
2. Inklusionsverständnis

Die Kinder:

3. Heterogenität und Inklusion in der Kindertageseinrichtung
4. Erziehung, Bildung, Persönlichkeitsentwicklung in
Sozialisationsprozessen der Inklusion

* * * * *

Die sozialpädagogischen Fachkräfte:

5. Inklusionspädagogik – Umgang mit Gleichheit und Verschiedenheit
in der Gruppe
6. Didaktische Leitlinien inklusiver Pädagogik im Elementarbereich

1. RECHTSGRUNDLAGEN

Grundgesetz, Artikel 3

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Elementarbereich / Kindertageseinrichtungen Sozialgesetzbuch VIII

"Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein.

Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, an der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen." (SGB VIII §22 Abs. 3).

UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung

Artikel 24 Bildung

(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives* Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen

* im englischen Originaltext: inclusive

Artikel 24 Bildung (Fortsetzung)

(2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass

a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden

⋮

e) in Übereinstimmung mit dem Ziel der vollständigen Integration wirksame individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen in einem Umfeld, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet, angeboten werden.

Inklusion ist kein Zugeständnis, kein Entgegenkommen der Gesellschaft für eine Minderheit.

Inklusion ist ein Menschenrecht, das an keine Bedingungen zu knüpfen ist.

In Bezug auf Bildung und Erziehung ist Inklusion seit 2009 bundesrepublikanische **Gesetzesgrundlage**.

D. h. Der gesetzliche Erziehungs- und Bildungsauftrag ist ein **Inklusionsgebot**.

Die gemeinsame Erziehung von Kindern und Jugendlichen soll der Regelfall sein.

2. INKLUSION / INKLUSIONSVERSTÄNDNIS

Inklusion in Institutionen der Bildung und Erziehung

Inklusion ist ein Prozess, der darauf abzielt, ein angemessenes Umfeld für *alle* Kinder zu schaffen.

Konzepte, Programme und Aktivitäten sind an die Bedürfnisse und Interessen der Kinder anzupassen.

Dies schließt die Gestaltung von Teilhabemöglichkeiten aller Kinder ein.

Inklusion auf allgemeiner Ebene: Die Gesellschaft entwickelt unter Berücksichtigung der Bedürfnisse ihrer Mitglieder Bedingungen, die die Partizipation aller gewährleisten.

(Kron, M. 2010, 14)

Inklusion setzt keinen Gleichstand in Entwicklung, Kenntnissen und Verhalten voraus, d.h.

die Inklusionsmöglichkeit eines Menschen ist nicht personal- bzw. fähigkeitsgebunden.

Die Inklusionsmöglichkeit hängt ab von

- der Eigenschaften des **Systems**, in dem er lebt,
- der Institution**, die er besucht,
- und/oder der **einzelnen pädagogischen Maßnahmen**, die er dort erfährt.

Inklusion im Elementarbereich ist damit in erster Linie eine Frage

- ❖ der konzeptionellen Ausrichtung von Einrichtung und Träger,
- ❖ des pädagogischen Konzepts der Einrichtung,
- ❖ der Fachkompetenz der sozialpädagogischen Fachkräfte,
- ❖ der professionellen Einstellung der sozialpädagogischen Fachkräfte,
- ❖ ihrer Bereitschaft zur Kooperation,
- ❖ der Selbstreflexion der Fachkräfte.

Inklusion löst nicht alle Probleme des Systems !



.... nicht die Probleme,

- die durch mangelhafte Personal- und Ressourcenausstattung hervorgerufen werden,
- die durch unzureichende Vorbereitung bzw. Qualifikationen der Fachkräfte verstärkt werden,
- die durch die falsche Überzeugung hervorgerufen werden (z.B. eine homogene Gruppe sei die beste aller Lern- und Spielgruppen),
- die auf unreflektierte Einstellungen von Beteiligten zurück gehen.

Inklusion löst längst nicht alle Probleme
der Kindern und Jugendlichen



Inklusion ersetzt nicht die Konkretisierung eines pädagogischen Konzepts

- ... ersetzt nicht die Konkretisierung pädagogischer Ziele,
- ... ersetzt nicht das förderliche pädagogische Arrangement,
- ... ersetzt nicht die Ausarbeitung von Lehr- und Lernkonzepten.



Inklusion ist kein Allheilmittel,

sondern

ein menschenrechtlich basiertes Konzept,

als gesellschaftspolitisches Programm auf Teilhabe zielend,

als pädagogisches Konzept auf Entwicklungsförderung,
Reduzierung von Barrieren und Chancengerechtigkeit bedacht.

3. DIE KINDER - HETEROGENITÄT UND INKLUSION IN DER KINDERTAGESEINRICHTUNG

Inklusion bezieht sich ausdrücklich auf die gesamte **Heterogenität** einer Gruppe.

Pädagogisch relevante Heterogenitätsaspekte

- Alter und Entwicklung
- Geschlecht
- Sozio-ökonomische Situation der Familien
- kulturell-ethnische Aspekte (Religion, Sprache, Lebensstile)
- Behinderung



Kinder in Armutsverhältnissen



Altersgruppen	Prozent
unter 18 Jahre	22,3
18 bis 24 Jahre	27,5
25 bis 34 Jahre	22,6
35 bis 49 Jahre	14,0
50 bis 64 Jahre	12,2
65 Jahre und älter	13,1
Total	16,8

Quelle: Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e.V. (Hg.) (2018): Wer die Armen sind. Der Paritätische Armutsbericht 2018. Berlin (DEZEMBER 2018), S. 25 www.der-paritaetische.de/armutsbericht

Kinder in Tageseinrichtungen nach Alter und Migrationshintergrund am 01.03.2018

Alter in Jahren	Nichtschulkinder insgesamt absolut und anteilig	Kinder mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft	Kinder mit vorrangiger nicht deutscher Familiensprache
insgesamt Kinder 0 – 7	3.069.704	879.466	632.378 ⁽¹⁾
	100%	28,65%	20,60%
0 - unter 3	665.302	144.336	⁽¹⁾ Aus Familien mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft, Kinder 0 -7 Jahre: 582.760 (18,98%). Aus anderen Familien, Kinder 0 – 7 Jahre: 49.618 (1,62%)
	21,67% 100%	4,70% 21,69%	
3 - 7	2.404.402	735.130	
	78,32% 100%	23,95% 30,57%	

Eigene Berechnung auf Basis von: Statistisches Bundesamt (Destatis) (2018): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2018. T20.1 S. 53; T22 S. 62

Kinder mit Behinderung / Eingliederungshilfe in der Tageseinrichtung

Kinder in Tageseinrichtungen	insgesamt	Kinder mit Eingliederungshilfe nach SGB XII und SGB VIII wg. mindestens einer Behinderung
insgesamt	3.577.595	84.620
	100%	2,37%
Schulkinder / Kinder 0 - 7	502.205	
Kinder 0 - 7	3.069.704	
Kinder mit körperlicher Behinderung	24.462	Mehrfachnennungen bei Mehrfachbehinderungen
Kinder mit geistiger Behinderung	26.821	
Kinder mit drohender oder seelischer Behinderung	45.864	

Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis) (2018): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2018. T20.1 S. 53; T22 S. 62
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/TageseinrichtungenKindertagespflege5225402187004.pdf?__blob=publicationFile

Inklusion sucht den positiven Umgang mit Heterogenität und ihren Spannungsverhältnissen.

Tutti uguali, tutti diversi
(italienische Integrationsbewegung)

Egalitäre Differenz
(Axel Honneth)

Pädagogik der Vielfalt (Annedore Prengel)

Chancengleichheit oder Chancengerechtigkeit ?



Quelle: The Education Trust, Washington, DC

Chancengerechtigkeit $\neq$ Gleichbehandlung !

Die pädagogische Arbeit in heterogenen Gruppen
fordert Pädagoginnen und Pädagogen heraus,
ihr eigenes Menschen- und Gesellschaftsbild zu überdenken.

"All I really need to know I learned in Kindergarten"

(Robert Fulghum)

Individuelle Erfahrungen im System der öffentlichen Bildung und Erziehung sind nachhaltige wirkende Grundlagen der Persönlichkeitsentwicklung.

4. ERZIEHUNG, BILDUNG, PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG IN SOZIALISATIONSPROZESSEN DER INKLUSION



Gottfried Biewer (2009, S. 13)

Inklusive Pädagogik bezeichnet Theorien zur Bildung, Erziehung und Entwicklung,

- die Etikettierungen und Klassifizierungen ablehnen,
- ihren Ausgang von den Rechten vulnerabler und marginalisierter Menschen nehmen,
- für deren Partizipation in allen Lebensbereichen plädieren
- und auf strukturelle Veränderungen der regulären Institutionen zielen, um der Verschiedenheit der Voraussetzungen und Bedürfnisse aller Nutzer/innen gerecht zu werden.

Chancen der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern in inklusiven Institutionen

- Selbstwertschätzung: "Ich bin" eine geachtete und liebenswerte Person,
- Sicherheit, Ermutigung und positive Resonanz bei / auf Eigeninitiativen: "Ich habe" eine sichere Basis,
- darin Stärkung des Bewusstseins von Selbstwirksamkeit : "Ich kann" etwas erreichen, ich habe Einfluss auf meine Lebenswelt. (Kontrollüberzeugung)

Three sources of resilience nach: Grotberg, E.H. (1995): *A Guide to Promoting Resilience in Children: Strengthening the Human Spirit*.
URL: <http://resilnet.uiuc.edu/library/grotb95b.html> (Stand 02.03.2011); Edith H. Grotberg, Ph.D.: *The International Resilience Project*.

5. INKLUSIONSPÄDAGOGIK – UMGANG MIT GLEICHHEIT UND VERSCHIEDENHEIT IN DER GRUPPE

Inklusive Pädagogik - Inklusives Denken (kindbezogen)

- ☉ Es geht um die gemeinsame Sozialisation **aller** Kinder
- ☉ Jedes Kind ist willkommen; jedes Kind hat das Recht auf Teilhabe
- ☉ Die Gemeinsamkeit aller Kinder existiert nicht in einem bloßen Nebeneinander der Kinder, sondern realisiert sich in ihren **Partizipationsmöglichkeiten**
- ☉ Fokus auf dem Abbau von Entwicklungserschwernissen und von Barrieren der Partizipation
- ☉ Konzeptionelle Verschränkung von Individualisierung und Kooperation
- ☉ Balance von Individual- und Gruppenpädagogik

6. DIDAKTISCHE GRUNDLINIEN INKLUSIVER PÄDAGOGIK IM ELEMENTARBEREICH

Gleiches Recht auf Teilhabe kann unterschiedliche pädagogische Angebote oder unterschiedliche pädagogische Unterstützung nötig machen, damit die Partizipation eines Kindes gelingt.

**Gleichheit in heterogenen Gruppen
bedeutet
Unterschiede zu machen !**

Die Herausforderung:
Unterschiede zu machen
ohne Wertungen zu transportieren

Der Ausgangspunkt (inklusive) pädagogischer Praxis: Wie lernen Kinder?

- Kinder lernen durch eigenes Tun, lernen in dem Prozess und an den Ergebnissen ihres Tuns.
- Kinder lernen den Alltag, indem sie ihn aktiv mitgestalten.
- Kinder in jedem Alter lernen die Welt kennen, indem sie ihre Neugier ausleben und auf Entdeckungstour gehen.
- Kinder lernen von Erwachsenen: Nachahmung ist in frühem Lebensalter ein sehr wichtiger Modus des Lernens. Modelle haben hohe Wirkung.
- Kinder lernen mit Erwachsenen, die sie auf dem Weg zur nächsten Zone ihrer Entwicklung unterstützen.

Der Ausgangspunkt (inklusive) pädagogischer Praxis: Wie lernen Kinder?

- Kinder lernen durch das gemeinsame Tun mit anderen Kindern
- Kinder lernen durch die Wahrnehmung der verschiedenen Perspektiven anderer Kinder - im Spiel, im Dialog, im Kreisgespräch, in Alltagsroutinen wie z.B. beim Essen, Anziehen,
- Kinder orientieren sich an den Rückmeldungen, die sie auf ihr Verhalten hin von den Jungen und Mädchen ihrer Gruppe erhalten.
- Kinder lernen zu verhandeln und einen gemeinsamen Nenner zu suchen.
- Kinder lernen auch in konflikthafter Auseinandersetzungen mit anderen Kindern.

Der Ausgangspunkt (inklusive) pädagogischer Praxis: Wie lernen Kinder?

Manche Kinder, v.a. Kinder in unzureichenden oder erschwerenden Lebenslagen brauchen dazu

- mehr Zeit,
- häufigere Wiederholungen,
- besonderes Material,
- in besonderem Umfang Entwicklungsanregungen und Unterstützung, intensive Anleitung oder Begleitung oder spezialisierte Unterstützung.
- Manche Kinder brauchen besonders die Unterstützung in der Beziehungsaufnahme und der Beziehungsgestaltung mit anderen Kindern.
- Manche Kinder brauchen zudem Therapie und intensive Pflege

Die Rolle des Spiels in der inklusiven pädagogischen Praxis

Wesentliches Medium der Entwicklung, des Lernens und der Sozialisation,
der kindlichen Produktivität und Kreativität:
das Spiel

Spiel ist Lebensfreude

Spiel ist Bildung

Die Rolle des Spiels in der inklusiven pädagogischen Praxis

Die Eingebundenheit, d.h. die Inklusion eines Kindes in die Peerkultur seiner Gruppe ist eine grundlegende Erfahrung, die sein Selbstwertgefühl prägt.

Diese Eingebundenheit entscheidet sich im frühkindlichen Alter wesentlich über die Eingebundenheit in das Spiel mit anderen Kindern.

Gemeinsames Spiel ist Inklusion !

Bausteine inklusiver Pädagogik in der Kindertageseinrichtung

Kindorientierte Lehr- und Lernformen

Ein adäquates Konzept der Gruppenpädagogik

Gruppenzentrierte Unterstützungskonzepte, Kooperations-, Spiel- und Lernformen für heterogene Gruppen

Ein qualitativ hochwertiges Einrichtungskonzept bzgl.

- pädagogischer Leitlinien, Erziehungs- und Bildungszielen, Unterstützungs- und Lernkonzepten,
- einrichtungsinterner Zusammenarbeit,
- Kooperationen mit den Eltern;
- Kooperation in notwendigen und/oder produktiven Netzwerken und im Gemeinwesen; Öffentlichkeitsarbeit

1 Partizipation:

Situationen schaffen, die die Fähigkeiten aller Kinder ansprechen

- Ausbalancieren von Gruppenprozessen (Was geht zusammen? Wer muss wann und warum zurückstecken? ...)
- Flexible Strukturen - Wechsel zwischen Groß- und Kleingruppe
- Balance zwischen Freispiel und strukturierten Situationen
- Eigenaktivitäten unterstützen/anregen

1 Partizipation:

Situationen schaffen, die die Fähigkeiten aller Kinder ansprechen

- Konzepte, Curricula und Anforderungen anpassen
- Binnendifferenzierung: Herausforderungen mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad entwickeln, z.B. als
- Gemeinsame Arbeit an einem Thema / einem Projekt, auch mit der Möglichkeit der Individualisierung

2 Interessen und Bedürfnisse des Kindes in den Mittelpunkt stellen

- Die Eigenaktivitäten des Kindes beobachten
- Situationen und Umgebungen schaffen, die das Interesse der Kinder wecken
- Individuelle Unterstützung und gemeinsame Momente schaffen; individuelle Unterstützung in gemeinsamen Momenten schaffen
(z.B. individuelle Förderpläne in Gruppensituationen einbetten)
- Individuelle und qualitative Wertung der Fortschritte

3 Pädagogische Unterstützung gegenseitigen Verständnisses; Umgang mit Vielfalt

- Situationen für das Kind mit spezifischem Förderbedarf schaffen, die auch für andere Kinder attraktiv sind ('Beziehungs-Management')
- Fähigkeiten und Talente für andere Kinder sichtbar machen

3 Pädagogische Unterstützung gegenseitigen Verständnisses; Umgang mit Vielfalt

- Unbekannte Signale und Verhaltensweisen für die anderen Kinder übersetzen; die Normalität im Ungewohnten aufdecken!
- Pädagogische Konzepte im Kleinen für bestimmte Situationen parat haben (z. B. Für die Frage "Wer ist hier behindert?" oder für den Fall des Ausschlusses eines Kindes aus einem Spiel etc.)

Zwiespältige oder unklare Situationen bleiben eine Herausforderung Dilemmata

- Allgemeinverbindliche Regeln für alle ↔ besondere Regeln für bestimmte Kinder
- Eingreifen und Unterstützen ↔ Gelegenheit zu eigenen Erfahrungen bieten und Gefahr des Scheiterns zulassen
- Das Recht der Kinder auf Selbstbestimmung ↔ das Recht der Kinder auf Beteiligung
- Konflikte zulassen ↔ Konflikte moderieren oder unterbinden
- Umgang mit unterschiedlichen / gegenläufigen Bildungsvorstellungen von Eltern, Kindertagesstätte und Schule

●

DANKE FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!

Prof. Dr. Maria Kron



maria.kron@t-online.de